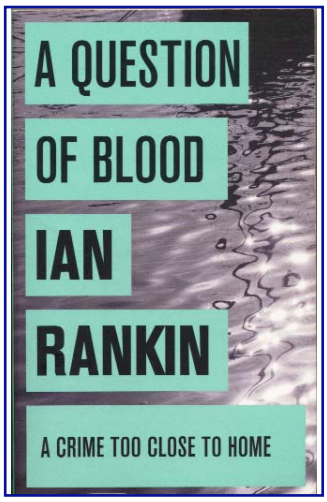
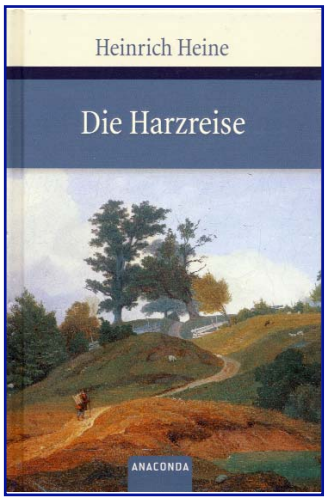
Gelesen im.....

.....Juno 2016

Ian Rankin (GB, 2003) **A question of blood**
Orion Paperback 2003/2011, reissued Brought by my daughter from Scotland



As always just a couple of pages from Ian Rankin suffice to get the Scottish-Edinburgh atmosphere, which is both typical and necessary to follow Rankins crime fiction, based on the underdog DI John Rebus, but an underdog driving a Saab! And as usual the plot includes some private trouble of the involved police people, this time not only Rebus himself. Rankin keeps the reader long time on tenterhooks about who´s really responsible for the shooting at an Edinburgh private school. And features quite a surprise; plus it trains the reader on English abbrevations writing SMS (a time before Whatsapp!). I especially love the Edinburgh atmosphere Rankin creates plus the slightly resignative sounding comments on international crime activities. A fine story as always.
Wenige Seiten dieses Krimis von Ian Rankin genügen um die typische schottische Edinburgher Atmosphäre entstehen zu lassen, die man braucht, um die Inspektor-Rebus-Geschichten zu genießen. Basierend auf einem echten Underdog von Polizisten, aber einem, der einen Saab fährt! Wie fast immer beinhaltet der Plot auch private Verwicklungen der beteiligten Polizisten, diesmal nicht nur von Rebus selbst.
Rankin läßt den Leser lange zappeln, wer für die Schießerei an einer Edinburgher Privatschule verantwortlich ist. Und bringt eine echte Überraschung am Ende. Dazu trainiert er den Leser in der englischen SMS-Sprache (lange vor Whatsapp!). Mir gefällt ganz besonders die Edinburgher Atomosphäre, die Rankin schafft. Dazu fällt sein leicht resignierender Ton gegenüber den Aktivitäten des internationalen organisierten Verbrechertums auf.
Lesenswert wie alle Ian Rankin Krimis mit DI John Rebus.



Heinrich Heine (Prag, 1934) **Die Harzreise**
Anaconda 2010; nach der Edition Heinrich Heine, Kindler 1964
Gelesen mit dem Literaturkreis Ohrtermersch

Welch ein Spötter, welch ein Könner von Beschreibungen von Reisen, Menschen und Nationalcharakteren - und gleichzeitig ein Charmeur. Mit poetischen Vergleichen, lyrischen Passagen und Metaphern: „Die Bibel, die Memoiren Gottes“. Was für eine Schilderung des Brockenaufstiegs und der Bergtouristen. Wie schön er die staunenden Augen eines Kindes in Erinnerung ruft. Über Berlin lästert: „Der Schein gilt am meisten“. Und die Natureindrücke - was für ein Sonnenaufgang! - mit politischen Kommentaren mixt. Um dann zu schließen: „Es ist der 1. Mai, der lumpigste Ladenschwengel hat heute das Recht sentimental zu werden, und dem Dichter wolltest Du es verwehren?“
Ein Muss für jeden Literaturfreund.

www.mittelhaus.com
Michael Mittelhaus

Gelesen im.....

.....Juno 2016

Raija Siekkinen (FI, 1991)

Dörlemann Zürich, 2014

Wie Liebe entsteht

Entdeckt im Pankebuch, Berlin

Dieses Buch ist so schön gemacht, dass der Titel mehr Platz verdient. Die Leinenstruktur sorgt leider für Moiré im Scan.

Dies ist - neben „Das schönste Lied“ - meines Wissens der einzige ins Deutsche übersetzte Titel der äußerst beliebten finnischen Autorin, die 2004 ums Leben kam. Dieses hübsches Bändchen umfasst zehn Erzählungen, die eher sagen, wie die Liebe vergeht. Ob das eine präzis-melancholisch erzählter Schärensommer ist, oder eine selten nonchalant-beiläufig, aber intensiv geschriebene „Beziehungskiste“ ist. Ob es eine Geschichte ist, in der das Leben praktisch die Autorin überholt, oder die heftige Erfahrung, wenn man sich einmal für Geld verkauft, Frauengeschichten meist bittersüß-lakonisch erzählt.

Das Besondere ist die beeindruckende Sprache (die dennoch so poetisch wirkt), die hinter ihrer peniblen Beschreibung alltäglicher Dinge geschickt Schicksale erlebbar macht, so elegant Naturbeschreibungen mit einem ganzen Frauenleben, vom Kind bis zur Alten verbindet. Oder wie sie es („Das fremde Land“) glaubhaft macht, das Gefühle und Situationen es erlauben, fremde Länder und Sprachen zu verstehen, auf geradezu mystische Art. - Siekinnen erinnert vor allem in düsteren Sujets an Katherine Mansfield (gelesen im April), ist aber viel nordisch-trockener, ganz anders atmosphärisch. Die sorgfältig schöne Ausstattung des Verlags sorgt sofort für Leselust.

Sehr lesenswert.

Andrzej Sapkowski (PL, 1994)

dtv; 2009/2015, 10. Auflage

Das Erbe der Elfen

Ein Tipp von meinem Sohn Malte

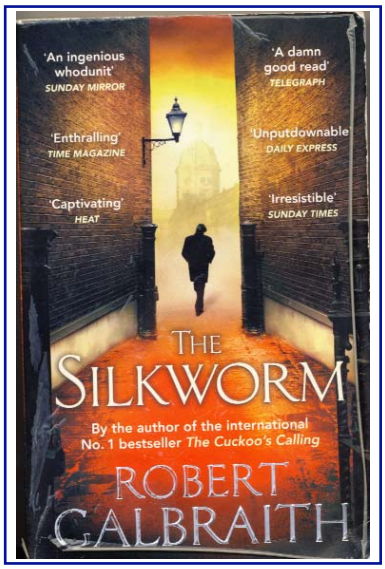
In diesem dritten Band der Fantasy Reihe um den Hexer Geralt wechselt der Autor von einzelnen Episoden zur Saga um Ciri, die Thronerbin des Reiches Cintra, mit Elfenblut und von der Vorhersehung zu Höherem berufen. Ciri soll nun der Reihe nach in der Obhut des Hexers Geralt und der Zauberin Yenneper auf ihr magisches Leben vorbereitet werden. Denn Ciri ist eine „Quelle“, ausgestattet mit ganz besonderen Fähigkeiten. Gleichzeitig trachten die Herrscher verschiedener Reiche sich Ciri zu bemächtigen, um sie für ihre jeweiligen politischen Zwecke einzusetzen. Das ist ähnlich locker erzählt wie bisher, kommt manchmal aber ohne allzuviel „Dampf“ daher. Und die rasant steigende Zahl an „Hardcore-Magie“ incl. Science Fiction Elementen (Teleportieren) lässt das Ganze über nachvollziehbare Fantasy hinauswuchern. Da wäre etwas weniger Magie durchaus mehr gewesen. **Noch lesenswert.**

Gelesen im.....

.....Juno 2016

Robert Galbraith (GB 2014)
Sphere, Paperback, 2015

The Silkworm
Brought by my daughter from UK



This is the second criminal fiction by Joanne K. Rowling under the pseudonym R. Galbraith and I think it is much better done than the first one. It´s hero, the one legged Afghanistan veteran, Cormoran Strike, Cornwall borne, gets much more human profile this time. Especially as he can´t forget what happened in Asia and gets really hard handicapped by his mutilation while trying to catch the criminals. Also involved is the private life of Strikes attractive female assistent Robin and his own foregone link to the Supermodel Charlotte.
Opposite to Ian Rankins Scottish stories Strike is London based, so some atmosphere from the Capital is transported. Rowling develops the plot rather slowly, manages quite well to keep the tension about the brutal murderer throughout the whole story. It´s a crime done in an publishing environment (rather a closed shop), esp. amazing to me. Rowlings language is rich (which kept me busy with the dictionary), there are really amazing charakters around, incl. the detective Strike, a busy user of London Transport (as opposite to Saab driving Inspector Rebus). The finish is really cool and Strikes final clearing up is well done in the way of the unforgettable Hercule Poirot.

Really worthwile reading.

Der zweite Krimi, den Joanne K. Rowling unter dem Pseudonym Robert Galbraith schrieb (Deutsch: Die Seidenraupe), scheint mir deutlich besser gelungen als der erste. Der Romanheld, der einbeinige Afghanistan-Veteran Coromoran Strike, aus Cornwall stammend, bekommt hier viel mehr menschliches Profil. Das gilt besonders dafür, dass er die Kriegserlebnisse nicht vergessen kann und im Roman durch seine Verstümmelung wirklich schwer behindert wird. Auch das private Leben von Strikes attraktiver Assistentin Robin fließt ein, die beim ihm eigentlich auch eine Detektiv-Karriere starten möchte. Ebenso wie Strikes häufige Erinnerungen an seine einstige Liason mit dem Supermodel Charlotte.
Rowling entwickelt den Plot recht langsam und hält die Spannung auf der Suche nach dem brutalen Mörder über den ganzen Roman hinweg aufrecht. Es ist übrigens ein Verbrechen, das in der nahezu geschlossenen Welt des Publishing passiert, was mich besonders amüsiert hat. Frau Rowling pflegt eine reiche Sprache, was mich zu häufigerer Wörterbuchbenutzung zwang, dem Lesevergnügen keineswegs abhold. Und es gibt wirklich sehr spezielle Charaktere in diesem Buch, was den eifrigen U-Bahn-Benutzer Strike einschließt, im klaren Gegensatz zum Saab fahrenden Inspektor Rebus bei Ian Rankin.
Der Roman endet wirklich cool und Strikes finale Aufklärung endeutig der Leistung des unvergesslichen Hercule Poirot würdig.

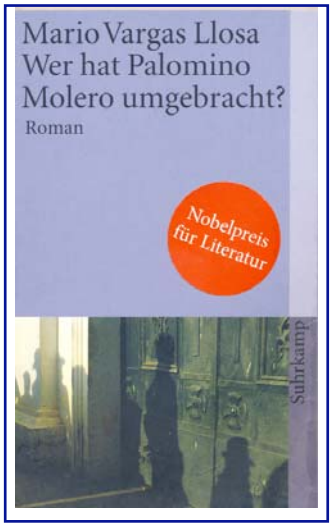
Sehr lesenswert

Gelesen im.....

.....Juno 2016

Mario Vargas Llosa (PE, 1986)
Suhrkamp 1990/9. Auflage 2015

Wer hat Palomino Molero umgebracht?
Gelesen mit dem Literaturkreis Ohrtermersch



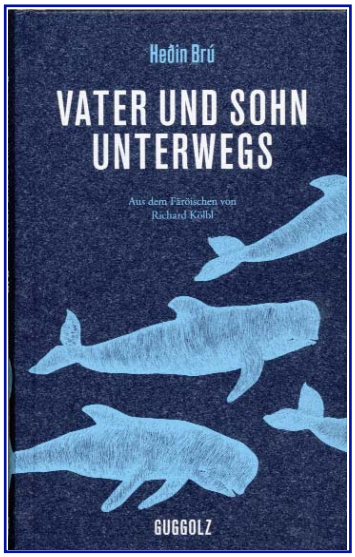
Das ist eine sehr kurzweilige Kriminal- und Sittengeschichte in Latein-Amerika Mitte des letzten Jahrhunderts. Gute Unterhaltung, leicht zu lesen (in der Bahn von OS nach Erfurt), spannend, amüsant, nett. Gleichzeitig transportiert der Roman viel südamerikanisches Timbre, spart die Rassenfrage (zart angedeutet) nicht aus. Er wechselt zwischen Brutalität, Arroganz des Militärs, prallem Leben und ergreifender Liebe. Diese und das unverhüllte Begehren ziehen sich durch das ganze Buch, auch als Triebfeder des Geschehens. Markant, dass der Autor Entscheidendes sogar in der Schwebe lässt, gab es den Inzest, den Selbst- und den Tochtermord wirklich? - Die Helden der Erzählung, der geradezu „notgeile“ Leutnant, aber ein cleverer Ermittler und sein Begleiter, der einfache Gendarm, ergänzen sich fast pattachonesk. Besonders: Wie nonchalant der Autor Wesentliches in einfacher Sprache geradezu nebenher einfließen lässt. Dies hat mich nicht so ganz überzeugt, den Literaturkreis umso mehr; schön, das es dort diese Diskussionen gibt. Auch wenn dieser Lloasa nicht das Gewicht und den nachhaltigen Eindruck eines Garcia Marquez erreicht.

Lesenswert

Heðin Brú (FO, 1940)
Guggolz, Berlin, 2015

Vater und Sohn unterwegs
Eine der literarischen Perlen aus dem Pankebuch Berlin

Dies ist zwar mein 2. Buch, das ich von einem Färinger Autor gelesen habe (das erste war Arthur Krasilnikoff „Das Auge des Wals“, er schrieb allerdings auf Dänisch), aber es war das dritte Buch überhaupt, das auf färöisch erschienen ist. Der Autor war also gleichzeitig ein wichtiger Mitschöpfer einer färöischen Schriftsprache. Und das Besondere an dieser wunderschönen Edition des Berliner Guggolz Verlags ist, das dies die erste Übersetzung (Richard Kölbl) direkt aus dem Färöischen ist, die beiden vorherigen nahmen den Umweg über die dänische Sprache (die der nicht allzu beliebten Kolonialherren).



Im Kern ist es die Geschichte eines alten Färingers, der im Umgang mit seinen Söhnen merkt, dass er den Umbruch aus der alten traditionellen Welt der Färöer in die Moderne nicht wirklich versteht, auch nicht verstehen will. Also auch ein Buch über den Untergang Färinger Traditionen. Ein Buch über ein ganz einfaches, erschütternd hartes, aber im Einklang mit der Natur gelebtes Leben, geprägt vom Walfang. So einfach und direkt, so schwer es aus den färingischen Dialekten zu übersetzen war. Ein trauriges Ende und dennoch **eine echte Perle!**

www.mittelhaus.com
Michael Mittelhaus

Gelesen im.....

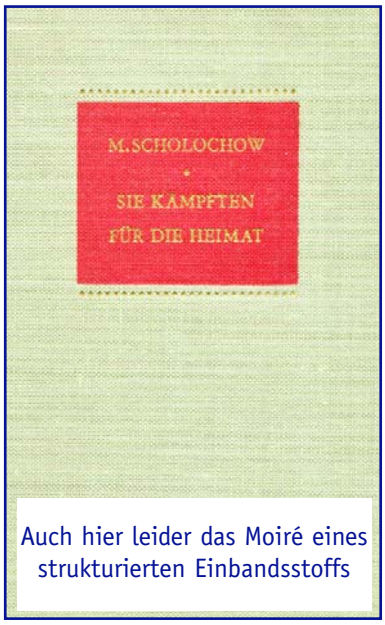
.....Juno 2016

Otto Flake (D, 1933, 1936, 1946) **Lichtenthaler Allee**
Buchgemeinschaftsausgabe, vermutlich 1958, *antiquarisch*

Eine Sammelausgabe von 3 „Gesellschaftsromanen“ Flakes: „Hortense“, „Scherzo“, „Das Quintett“ des Vielschreibers. Drei Geschichten, die durchweg in der wohlhabenden Gesellschaft Baden-Badens spielen und viele Luxusprobleme wälzen. Welche Villa soll man jetzt kaufen, oder lieber doch bauen? Nach Paris oder London gehen? Das ist ganz nett und teilweise auch unterhaltend geschrieben, flicht gerne Promis ein, wie Dostojewski oder Turgenjew. Das hat in Hortense immerhin eine eigenwillige Frau zum Inhalt, die sich nicht allen Konventionen unterwirft, höchstens denen des Geldes. Aber das hat man, darüber spricht man nicht. Die Sujets sind so banal, wie die dahinter stehenden Geldsäcke und lesen kann man das höchstens, wenn man Baden-Baden Fan ist. Ansonsten: **Möglichst schnell vergessen.**

Michail Scholochow (SU, 1942 ?) **Sie kämpften für die Heimat**
Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin, DDR, 1960 *antiquarisch*

Michail Scholochow erhielt 1965 für sein Hauptwerk „Der stille Don“ den Literaturnobelpreis; von ihm stammt auch die vielleicht anrührendste Geschichte aus dem 2. Weltkrieg „Ein Menschenschicksal“. In diesem eher schmalen Band, der mitnichten dem pathetischen Titel folgt, beschreibt er die Schicksale einiger Soldaten der Roten Armee 1942 auf dem Weg nach Stalingrad. Dabei flicht er mikroskopisch-feine Schilderungen der umgebenden Natur ebenso ein, wie erstaunlich „kaputte“ Familienverhältnisse der Romanhelden; weit abseits von sozialistischen Idealen. Aus vielen Zeilen spricht der Hass auf die Kriegsbringer, so als der Bauer und Soldat Swjaginzew verbrannte Ähren liest: „Was hat der verdammte Deutsche, diese Knochenseele, bloß mit Dir angestellt!“. Er lässt nicht aus, dass die Bevölkerung die zurückweichenden Soldaten beschimpft, ebenswenig wie geradezu grandiose Fehlorganisationen der Roten Armee, oder herzhafte russische Flüche. Die ungeheure Anspannung unter Artilleriebeschuss, die Trauer über den Tod von Kampfgefährten, Abschnitte über das einfache Leben zwischen den Kämpfen, das Menschenleben, wirken echt. Und Scholochow gelingen gerade zu poetische Anklagen: „..was wird aus dir, wenn der Krieg erst mal auf Deine Fritzenerde rüberschlägt? Dann wirst Du, Deutscher, mit Deiner verknöcherten Seele ein anderes Liedchen singen!“. Da auch das obligatorische Lob auf Stalin erst ganz zum Schluss und minimiert erscheint:
Sehr lesenswert!



Auch hier leider das Moiré eines strukturierten Einbandsstoffs

Gelesen im.....

.....Juno 2016

Fredrik Backman (S, 2012)
Fischer Taschenbuch, 5. Auflage 2016

Ein Mann namens Ove
Tipp von Helga Volk, Buchhandlung Volk

Eines der besten Bücher der letzten Jahre

Untypischerweise habe ich zuerst den Film gesehen, in dem ein fantastischer Rolf Lassgård den sympathischen Grantler Ove überzeugend spielt - ein Film erfreulich dicht an der Buchvorlage.
Ove, verbittert, in ohnmächtiger Wut nach Unfall und frühem Krebstod seiner Frau und dem ewigen Kampf „mit den Schlipsen“, also Behörden und Mächtigen, rettet sich in die Hilfspolizistenrolle einer tristen schwedischen Vorstadtsiedlung. Eigentlich hat der Saab-Fan und mit Volvo-Fahrern ewig im Clinch liegende Frührentner mit dem Leben abgeschlossen. Nur ist er a) selten talentlos sich umzubringen („grottenschlecht im Sterben“) und b) hat er nicht mit der quirligen Migrantenfamilie der Iranerin Parvaneh gerechnet.
„Ove“ ist auch die Geschichte der unmöglichen Liebe zwischen dem „geborenen Handwerker“ und einer viellesenden Frau, die wiederum Pädagogin mit Leib und Seele ist und von ihren Schülern verehrt wird. Mit Sonjas Vater kann Ove sich nur über die gemeinsame Autoliebe verständigen. Er, der Saab Fahrer und -Fan, der dennoch den Volvo-Fahrer Rune als besten Freund hat, bis der den schrecklichen Irrtum eines BMW-Kaufs begeht. Ove, dessen großes Herz hinter der Grantler-Schale sogar einem schwulen afghanischen Flüchtling hilft. Der jahrelang das schreckliche Schicksal seiner geliebten Frau nicht verkraftet und sich aus der Erstarrung ihres Todes erst lösen kann, als Parvanehs Kinder ihn „Opa“ nennen. „Ove“ ist - nebenbei - auch eine seltene Hommage an die bald vergangene Automarke Saab. Und es ist eine charmante Unterhaltung um einen liebenswürdigen Außenseiter, mit geschickt verpackter Kritik an der scheinbar allmächtigen schwedische Sozialbürokratie, verknüpft mit gelungener Ausländerintegration - wider Willen!
Ein Buch mit beißenden Angriffen gegen eine Sozialindustrie, die mit staatlicher Hilfe die Menschen entmündigt. Die man aber in der menschlichen Gemeinschaft kleiner Leute besiegen kann. - Ein Roman mit so anrührenden Stellen über kleine Kinder, die einen alten Grantler wärmen, wortlose Liebe, eine Lehrerin, die kaputte Schüler ins Leben zurückholt, die Katze, die im Tod dem Herrn folgt und deren Sterben berührt. Ebenso wie das verwahrloste Katzenwesen, das sich knapp vor dem eigenen Tode in Oves Herz einschleicht.
Köstlich ist Backmanns Spott über Alltäglichkeiten und Absurditäten der Moderne, die Ove naiv-raffiniert auf den Punkt bringt. Mit einem Humor, der auch sprachlich die Absurditäten des Alltags entlarvt.
Ein Stück, in dem gleichzeitig Liebe und Zuneigung anrühren, egal ob von Mensch oder Tieren. So ist „Ove“ auch ein rührendes, ein charmantes, ein unterhaltendes Buch, gleichzeitig voller kleiner Wahrheiten, ein Mut und Freude machendes Buch, eines der schönsten der letzten Jahre.

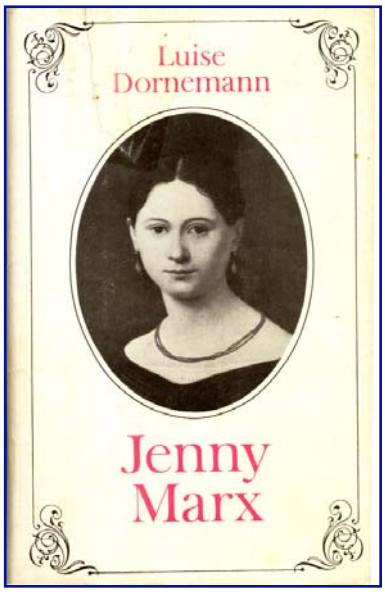
unbedingt lesen!

Gelesen im.....

.....Juno 2016

Luise Dornemann (DDR)
Dietz Verlag Berlin 1980

Jenny Marx
Weiland erstanden in der „Hauptstadt der DDR“



Es ist leider keine wirkliche Biografie geworden, sondern eine episodenhafte Schilderung, was die aus guten und hochgebildeten Verhältnissen stammende Frau (Jenny von Westphalen) von Karl Marx für sein Werk und die Arbeiterbewegung geleistet hat. Insofern schade, weil es aus der DDR erheblich emanzipatorischere Beiträge zum Wirken historischer Frauengestalten gegeben hat.
Dennoch werden die enorme Leistung und die persönlichen Beiträge von Jenny zur 48er Revolution („Brief einer deutschen Dame“), der Pariser Kommune - ein hohes Lob der Frauen -, der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung wie dem wissenschaftlichen Werk Karl Marx (umfangreiche Sekretariatsarbeiten) anschaulich. Sie ist es, die Marx (bzw. Engels) zur Arbeit an der „Heiligen Familie“ und Kapitalbänden drängt. Gleichzeitig leistet sie das Großziehen ihrer Kinder (manche sterben früh) in bitterster Armut und führt sie zur Bildung, Tochter Eleanor übersetzt deutsche Shakespeare-Literatur und Ibsens Werke ins Englische. Dabei leidet die ganze Familie immer wieder unter der politischen Verfolgung. Was sie aus Trier nach Paris und London treibt, und wo jeder übriggebliebene Penny der politischen Arbeit geopfert wird.
Jenny hilft den Flüchtlingen nach der Niederschlagung der Kommune, schreibt Theaterkritiken (in der „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“), hält Vorträge, diskutiert mannigfach und leidet mit ihrem Schwiegersohn und ihren Enkeln. Vieles wäre ohne die Unterstützung des unternehmerischen Freundes Friedrich Engels nicht möglich gewesen, er zählt bald zur Familie.
Ein anderer Großer der Arbeiterbewegung, Wilhelm Liebknecht, lobt: „Frau Marx war die erste Frau, durch welche ich die erzieherische Kraft und Macht der Frauen lernte...Ehe ich Frau Marx traf, hatte ich die Wahrheit des Goetheschen Worts nicht begriffen: „Willst Du genau erfahrenm was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an!“

Weniger zuträglich ist dem Buch manch auffallende Unsystematik und ein doch mitunter nervendes „SED-Sprech“, mußte „Honi“ das Manuskript persönlich freigeben? Andererseits erfreut das Werk mit Bild und illustrierenden Zitaten und einem Literatur- und Quellenverzeichnis, auch wenn dies politisch einseitig ausfällt.
Immerhin ist das Werk geeignet, dem Leser die Persönlichkeit von Jenny, Teile ihres Lebens und vor allem ihres Wirkens auch über die politische Arbeit hinaus nahezubringen. Ein Leben was so untrennbar mit der historischen Persönlichkeit Karl Marx verbunden war, das Engels zum Tod von Jenny Marx im Dezember 1881 sagte: „Der Mohr ist auch gestorben“. Der Mohr, das war der Spitzname ihres Mannes Karl, der nur 14 Monate später starb. Begraben sind beide auf dem Highgate Friedhof in London.
Zum Lernen über eine historische Person und hochinteressante Frau: **Lesenswert.**

Anna Achmatowa (Ru / UdSSR, 1912-1964) **Im Spiegelland**

Ausgewählte Gedichte

Herausgegeben von Efim Etkind, Piper, München, 1982 *Antiquarisch*

Anna Achmatowa

Wenn man immer wieder in russischer Literatur auf einen Namen stößt, dies schließlich eindringlich in Christa Wolfs „Moskauer Tagebuch“ nahegelegt bekommt, dann wird es einfach Zeit eine der wichtigsten russischen Lyrikerinnen zu lesen: Anna Achmatowa. Zumal wenn dies anhand einer Ausgabe des mit C. Wolf befreundeten Leningrader/Pariser Literaturwissenschaftlers Efim Etkind geschieht.

Ich bin bezaubert von so viel lyrischer Schönheit. Und von der klugen Idee des Herausgebers, bis zu vier verschiedene Übersetzungen der Gedichte anzubieten - beeindruckend. Ebenso ist es die historische Zeitspanne, die noch die Knute des Zarenreichs (ab 1911), den 1. Weltkrieg, die Oktoberrevolution, Bürgerkrieg und Hunger, den stalinistischen Terror, den 2. Weltkrieg, den Schrecken des Nazikriegs mit der Blokkade Leningrads und die Nachkriegszeit mit post-stalinschen Druck überspannt. Dies beinhaltet auch das tragische Schicksal der Achmatowa, mit dem Auf und Ab im Verhältnis zu den Mächtigen in der UdSSR, bis zum Krankenhaus und vor ihrem Tod. Eigentlich aus der Ukraine stammend ist ihr Name, Leben und Sterben heute untrennbar mit der Stadt Leningrad verbunden, der sie sich auch in der bittersten Zeit der mörderischen Naziblockade verpflichtet fühlte. - Wie kann man nur ihre Werke beschreiben?

Ob es die unsagbar schönen „Hände der Erinnerungen“ und „Der Keller der Erinnerung“ (1940) ist, in dem unglaublich bewegend und anrührend Gefühle gezeigt werden? Oder der Gesang auf eine Petersburger Schönheit „Der Schatten“ (1940), Gedichte (!) über Krieg und Frieden in Leningrad (1941/44) oder die Dichtkunst des „Du hast mich ausgedacht“ (1956) - bewegend. So viel Melancholie in „Das Letzte“ (1964), die Gefühle in der Fremde „Seiten aus Taschkent“ (1959), die schon von Krankheit geprägte „Heimaterde“ (1961), die Elegie auf Boris Pasternak, „Der Dichter“ (1936). Die bitter-schönen „Nach einem armenischen Motiv“ (1958) und „Die Scherben“ über das Los ihres Sohnes. Die berührend schönen autobiografischen „Nordischen Elegien“ (1940-45), und ganz besonders „Am Ufer des Meeres“, die biografische Verserzählung über die Kindheit und deren Abschied. Die Requieme über Jahre des Terrors. All das ist eine Lyrik über Jahrtausende, bis hin zum 1939(!) geschriebenen „An den Tod, sowie den „Epilog“ (1940) - eine einzigartige Anklage des stalinistischen Terrors.

Man muss diese Autorin in eine Reihe mit den großen russischen Namen wie Alexander Blok, Olga Bergholz, Alain Ginsburg und Boris Pasternak stellen. Besser als ihr Lyrik-Kollege Ossip Mandelstam kann ich es nicht sagen: „A. Achmatowa hat die ungeheure Vielschichtigkeit und den ganzen Reichtum des russischen Romans...in die russische Lyrik eingebracht.“

Lyrik von einer seltenen Kraft, fremder, weil russischer Eindringlichkeit und Schönheit:

Unbedingt lesen

www.mittelhaus.com

Michael Mittelhaus